

## **Predigt zum 12. Sonntag n. Trinitatis am 18.8. 2024 über Lk 13,10-17**

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“. Amen. „lasst uns in der Stille um Gottes Segen für Reden und Hören bitten.“ (Pause)  
„Amen“

Der **Predigttext** für den heutigen **12. Sonntag n. Trinitatis** steht in **Lk. 13,10-17**

10 Und er lehrte in einer Synagoge am Sabbat. 11 Und siehe, eine Frau war da, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; und sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten. 12 Als aber Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Frau, du bist erlöst von deiner Krankheit! 13 Und legte die Hände auf sie; und sogleich richtete sie sich auf und pries Gott. 14 Da antwortete der Vorsteher der Synagoge, denn er war unwillig, dass Jesus am Sabbat heilte, und sprach zu dem Volk: Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll; an denen kommt und lasst euch heilen, aber nicht am Sabbattag. 15 Da antwortete ihm der Herr und sprach: Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? 16 Musste dann nicht diese, die doch eine Tochter Abrahams ist, die der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hatte, am Sabbat von dieser Fessel gelöst werden? 17 Und als er das sagte, schämten sich alle, die gegen ihn waren. Und alles Volk freute sich über alle herrlichen Taten, die durch ihn geschahen.

Liebe Gemeinde,

es ist eine Gefangenschaft besonderer Art, wenn man immer auf den Fußboden blicken muss. Ich liebe es, in den Bergen Urlaub zu machen, wo sich der Horizont so weitet, wenn man sich umschaute. Und das besonders beim Aufstieg...

Jesus hatte eines Sabbats wieder einmal die Predigt in einem Synagogengottesdienst übernommen. Wir wissen nicht, ob es vor seiner Auslegung des wöchentlichen Tora-abschnittes, mittendrin oder danach passierte. Sein Blick fiel auf einmal auf eine anwesende Frau, die wahrscheinlich mit anderen Frauen in einer Reihe saß und ihn gar nicht richtig anschauen konnte, weil ihr Kopf nach vorne gebeugt war. Vielleicht hätte sich ein anderer Prediger geärgert, dass da jemand scheinbar gar nicht richtig aufpasst. Nach Lukas erfasst Jesus die Situation dieser Frau jedoch sofort. Deswegen beschäftigen wir uns 1. damit, dass Jesus auf eine furchtbar lange Leidenszeit aufmerksam wird;

2. Jesus uns als ganze Menschen ansieht und

3. Jesus sich ganz auf das Denken seiner Mitmenschen einlässt, um sie zu gewinnen.

1. Jesus wird auf eine Frau mit einer furchtbar langen Leidenszeit aufmerksam

Die Frau war wohl einfach da. Jedenfalls hören wir nichts davon, dass sie Jesus angesprochen hätte wie viele andere Kranke. Oder dass gar Freunde oder Angehörige für sie um Hilfe gebeten hätten. Anscheinend konnte sie ihr Leben

halbwegs selbständig führen und hatte ihr langes Leiden irgendwie akzeptiert.

Nicht so Jesus. Er empfindet ihren Zustand als unerträglich und unzumutbar: immer nur nach unten schauen zu können, nie mehr von der Umgebung zu sehen, als was der nächste Handgriff erfordert, das ist sehr eintönig; da kann man sich nicht von seinen Aufgaben erholen. Nie den Mitmenschen ins Gesicht zu schauen, wenn man mit Ihnen redet, das ist demütigend und verunsichernd. Denn unsere Gesichtsmimik verrät oft mehr über uns als unsere Worte. Wie soll man da noch Vertrauen zu anderen Menschen fassen?

Die Ursache für den Zustand dieser Frau bezeichnet der Evangelist Lukas als „Geist, der sie krank machte.“ Sie war also nicht von Geburt an behindert, wie wir es z.B. von Lahmen, Blinden oder Taubstummen hören, die Jesus um Heilung baten oder zu ihm gebracht wurden. Ihr Zustand war erst beim Heranwachsen oder als Erwachsene eingetreten. Wurde sie durch schlimme Lebensumstände oder durch schwierige Mitmenschen belastet? Sorgen um den Alltag können einen zu Boden drücken.

Mein Mann musste diese Woche bei einem Notfallseelsorge-Einsatz einer jungen Migrantin mit Baby Beistand leisten, deren Mann im Schwimmbad ertrunken ist. Erst vor einigen Wochen hatten sie es zu dritt von der afrikanischen Elfenbeinküste bis hier geschafft. Wird diese Frau ihren Lebensweg weiter aufrecht gehen können – dazu noch ohne Deutschkenntnisse? Oder werden sie ihre berechtigten Sorgen erdrücken? Es gibt immer mehr Fachkliniken für Leute mit psychosomatischen Störungen wie z.B. Traumafolgestörungen nach schlimmen Erlebnissen.

Am Freitag wurden bei Schweinfurt in Grafenrheinfeld die Kühltürme des 2015 stillgelegten Atomkraftwerkes gesprengt. Werden dabei nicht doch noch Strahlen freigesetzt, die uns und unsere Umwelt belasten, so dass wir davon krank werden? Wir bekommen immer wieder mit, welche Gefahren technischer Fortschritt auch in sich birgt. Außerdem sind wir immer mehr überfordert, alle Zusammenhänge zu verstehen. Der Blick vieler Zeitgenossen geht dabei allerdings immer öfter auf das Smartphone als auf den Boden – auch beim Laufen.

Oder wurde sie von ihren Eltern, Geschwistern oder Arbeitgebern gedemütigt, weil sie vielleicht nicht so hübsch, geschickt oder schnell war, wie andere? „Dir ist schon wieder was runtergefallen“ – „Deine Schwester kann das viel besser“ musste sie vielleicht oft hören.

Martin Luther hat in der Gestalt dieser Frau die grundsätzliche Situation von uns sündigen Menschen gesehen: der in sich verkrümmte Mensch – homo incurvatus in se ipsum. Der Mensch, der weder zu Gott aufblicken, noch anderen Menschen ins Gesicht sehen kann. Für Luther spielt dabei Angst eine große Rolle. Angst, von Gott im Jüngsten Gericht hart bestraft zu werden. Aber auch Angst, die Ansprüche der Mitmenschen nicht zu erfüllen. Angst vor der Pest und Kriegen mit Kanonen, die Stadtmauern durchbrechen können. Aber auch Angst vor neuen Erfindungen und Entdeckungen, die die eigene Weltanschauung verunsicherten.

Luther hatte sehr strenge Eltern, die jedes kleine Vergehen sehr hart bestraft hatten. Auch in unserer Zeit gibt es noch Eltern, die mehr von ihren Kindern erwarten, als diese leisten können. Es gibt heute aber auch Kinder bzw. Menschen, deren

Selbstbewusstsein zu groß ist und deren Anspruchshaltung ihre Umgebung überfordert. Auch das hat mit Sünde zu tun. Allerdings bräuchte es hier ein anderes Bild: Menschen, die den Kopf so hochhalten, dass sie Ihre Mitmenschen übersehen und ihre Aufgaben nicht sorgfältig erfüllen können. Aber meistens ist es auch bei uns eher Angst, die uns in ihren Bann zieht: Krankheiten, Krieg auf europäischem Boden, Klimaveränderungen, wirtschaftliche Konkurrenz mit China und Überalterung unserer Bevölkerung fallen mir da spontan ein.

Jesus meint, dass diese verkrümmte Frau und wir alle ein Leben in Würde mit aufrechtem Gang führen sollen. Deswegen nimmt er sich Zeit für sie und auch für uns.

Außerdem sieht uns Jesus 2. als ganze Menschen.

Wunderbar, dass Jesus diese bescheidene Frau von seinem Standort aus sieht und ihre Not wahrnimmt. Er ist nicht gefangen in seiner Müdigkeit oder der Frage, wie seine Predigt wohl bei den Zuhörern ankam oder der Sorge, wie es jetzt weiter geht oder wo es später etwas zu essen gibt. Er nimmt wahr, dass da eine Frau sitzt, die Hilfe braucht und der er auch helfen kann. Er geht aber nicht auf sie zu, sondern ruft sie zu sich. So muss sie sich auf den Weg machen und kann sich dabei innerlich vorbereiten. Ob ihr wohl alle Gottesdienstbesucher bereitwillig Platz gemacht und sie durchgelassen haben?

Es ist auch interessant, dass Jesus die Frau nicht nur von ihrer Krankheit losspricht, als sie schließlich vor ihm steht. Er legt dann auch noch seine Hände auf sie. Vermutlich auf ihren verkrümmten Rücken. Sie kann nun nach dem Zuspruch auch

noch die Wärme seiner Hände spüren. Das ist quasi die Medizin, die er ihr verabreicht. Auch in unserer Zeit ist Wärme immer noch ein anerkanntes Linderungs- und Heilmittel, z.B. bei Verspannungen. Jesu Heilungen haben sein Auftreten als Messias begleitet und beglaubigt. Gerade noch hatte er über einen Abschnitt aus der Tora gesprochen und dabei sicherlich aufgezeigt, welche Hilfen zum Leben Gott dem Volk Israel mit seinem Gesetz gegeben hat. Nun hilft er einer belasteten Frau ganz persönlich und ganz nah, dass sie wieder ein menschenwürdiges Leben führen kann.

Wie gehören denn heute Gottesdienst und Behandlung und Therapie zusammen? Wir sind keine Pfingstgemeinde, wo Heilungen sozusagen mit eingeplant und kranke Menschen regelmäßig nach vorne gerufen werden, damit extra für sie gebetet und ihnen die Hände aufgelegt werden.

Aber trotzdem hoffe ich, dass sie auch etwas für ihre Gesundheit von diesem Gottesdienst erwarten. Mit Fieber müssten Sie natürlich zum Bereitschaftsdienst in unser Krankenhaus gehen und nicht in den Gottesdienst. Und es ist sicher auch nicht ratsam hier großzügig Atemwegsinfekte zu verteilen, wenn man öfter niesen oder husten muss.

Aber wir sind nach christlicher Auffassung Menschen mit Leib, Seele und Geist, um vom Äußeren zum Inneren zu kommen. Unser Geist hilft, unsere Emotionen zu lenken, die wiederum einen Einfluss auf unseren Körper haben. So kann uns ein Gottesdienst z.B. ermutigen, rechtzeitig einen Arzt aufzusuchen oder die Kraft geben, „bittere Pillen“ zu schlucken (um im Bild zu sprechen) und zur Vorsorge zu gehen, auch bei falscher Behandlung nicht aufzugeben oder bei nicht ausreichender Behandlung dranzubleiben und so

weiter. Auch heute sind Ärzte nur Menschen, die auch ihre Grenzen haben. Und wir dürfen Gott bitten, die Wirkung aller Therapien und Arzneien zu segnen. Andererseits kann man die Vorsorge oder das Einholen verschiedener Meinungen zu einem Problem auch übertreiben. So dass uns Gottvertrauen uns auch vor zu vielen Arztterminen bewahren kann.

Ablehnen würde ich es, zu beten, anstatt einen Arzt aufzusuchen. Das wäre sicher nicht im Sinne Jesu. Zu seiner Zeit gab es viel zu wenig gut ausgebildete Ärzte und auch die Diagnose und Therapie Methoden waren noch unzureichend. Nicht umsonst schreibt Paulus: „Und als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn.“ Gott wusste genau, wann die richtige Zeit für sein Kommen war. Das bestätigt auch die geheilte Frau. Sie reagiert mit einem deutlich hörbaren Gotteslob auf ihre Heilung. Wir können Gott und Ärzten danken, wenn unsere Krankheiten geheilt werden. Und natürlich auch denen, die währenddessen für uns gebetet haben.

Dann lässt sich Jesus 3. ganz auf das Denken seiner Mitmenschen ein:

Leider können sich in unserer Geschichte nicht alle über die Heilung dieser Frau freuen. Der Synagogenvorsteher empfindet sie als lästig. Er hat sich die Sabbatruhe anders vorgestellt. Vielleicht hätte er noch gerne theologisch mit Jesus diskutiert und hatte einige Fragen. Vielleicht hatte er auch Angst, dass der von Gott versprochene Messias nicht kommt, wenn die Sabbatruhe nicht genau eingehalten wurde. Zwar sollten nach dem Zeugnis der Evangelien Krankenheilungen gerade das Wirken Jesu beglaubigen. Viele

Juden haben sich das Auftreten des Messias aber anders vorgestellt, nämlich nationalistischer – würden wir heute sagen. Sie haben gedacht, dass er Israel von der Herrschaft der Römer befreien und zu neuem Ansehen und Wohlstand führen würde. Und dieser Messias würde kommen, wenn nur alle Juden einmal den Sabbat wirklich hielten. Der Synagogenvorsteher sagt daher zu den Menschen, dass sie wegen Heilungen an den Werktagen kommen sollen. Da schaltet sich Jesus wieder ein und stellt sich auf die Seite der Kranken.

Er tut das mit Geduld und Geschick und benutzt dafür Beispiele aus dem Alltag, die auch den Synagogenvorsteher selbst betreffen. Niemand würde seine Tiere am Sabbat verdursten lassen. Die beiden Handgriffe, die dazu nötig waren, sind Losbinden von der Krippe und Hinführen zur Tränke. Es ist bis heute so, dass das Überleben am Sabbat in Israel Priorität hat. Dabei hat Jesus die Frau mit Worten und Handauflegung quasi von unsichtbaren Stricken befreit, so dass sie sich nun aufrichten kann. Jesus führt die Krankheit aber – wie auch in anderen Fällen - nicht auf Gott zurück, sondern auf Satan. Gott bestraft uns nicht mit Krankheit, er lässt sie höchstens zu. Aber vor allem möchte er, dass Krankheiten geheilt werden, wie sie auch immer entstanden sind. Hier ist aber die achtzehn Jahre lange Bindung betont, nicht der Verursacher bzw. die Ursache. Und sie steht im Gegensatz zur Würde der Frau als Tochter Abrahams. Jesus möchte, dass wir alle Kranken mit Würde behandeln und als vollwertige Gemeindeglieder betrachten. Hier hat er nach Lukas erreicht, dass seine Kritiker sich schämten.

Keinen Tag länger sollte diese Frau nach Jesu Willen leiden.

Jesus konnte mitfühlen, was diese 18 Jahre für sie bedeutet haben. Jesus kann auch mit uns mitfühlen, egal in welcher Situation wir sind. Und er möchte auch uns zu Mitgefühl für Leidende führen, egal ob dieses Leid psychisch, physisch oder psychosomatisch ist.

Als größtes Vorbild für solches tätiges Mitgefühl gilt bis heute Mutter Theresa:

[Mutter Teresa](#) lebte von 1910 bis 1997 und wurde vor acht Jahren von Papst Franziskus heiliggesprochen. Die aus dem heutigen Nordmazedonien stammende Ordensfrau war als Missionarin vor allem in Indien tätig und gründete 1950 ihre Ordensgemeinschaft. Die Missionarinnen der Nächstenliebe kümmern sich heute in 139 Ländern um Sterbende, Waisen, Obdachlose und Kranke. Für ihre aufopferungsvolle Arbeit erhielt Mutter Teresa viele Auszeichnungen, unter anderem 1979 den Friedensnobelpreis. Sie gilt bis heute in aller Welt als bekanntes Beispiel für tätige Nächstenliebe, ist gleichzeitig aber auch umstritten: Die unzureichenden hygienischen Verhältnisse in den Sterbehäusern des Ordens, aber auch die Missionierungsbestrebungen der Ordensfrau und ihre nicht transparente Verwendung von Spenden werden stark kritisiert. (rom) (aus dem Internet abgerufen am 17.8. 2024 – Quelle

leider nicht mehr bekannt)

In den letzten Jahren ist die Gemeinschaft aber auch wegen sexueller Übergriffe in die Schlagzeilen geraten: „Ein Sprecher des Ordens wies die Anschuldigungen des Artikels von "Crux" jedoch zurück und gab an, dass die Gemeinschaft eventuelle Vorfälle ernst nehme. Bei den Ex-Ordensschwestern [die die Kritik vorbrachten] handele es sich lediglich um eine kleine Gruppe der gegenüber die mehr

als 5.500 Missionarinnen der Nächstenliebe stünden, die sich in aller Welt um die Ärmsten der Armen kümmerten (aus <https://www.katholisch.de/artikel/54449-missbrauchsvorwuerfe-gegen-mutter-teresa-schwestern.>)

Auch hier sollten wir Mitgefühl haben. Wir sind alle nur Menschen, die sich gerade in Dingen des Glaubens und der Nächstenliebe auch leicht überfordern können. Das scheint in diesem Orden der Fall gewesen zu sein. Wir sind im Unterschied zu Jesus nur Menschen. Es ist wichtig, dass wir ehrlich bleiben und uns auch nicht überfordern. In allen Bereichen, auch im Umgang mit Kranken. Wir sollten uns auch hier ehrlich austauschen. Wer Angehörige pflegt oder Familienmitglieder mit spürbaren Einschränkungen hat, braucht viel Geduld und braucht neben Erholungszeiten sicher auch ab und zu aufrichtende Worte.

Respekt habe ich auch vor allen, die eine Ausbildung zum/r Alltagsbegleiter/in bei unserem diakonischen Werk gemacht haben. Sie helfen nun Menschen mit Einschränkungen, die mehr oder weniger an ihre Wohnung gefesselt sind mit praktischen Diensten wie Einkäufen und aufmunternden Worten. Erzählen Sie uns gerne von ihren Erfahrungen.

Uns alle möchte Jesus immer wieder aufrichten und neu verbinden mit sich und untereinander als seine Gemeinde; im Gebet, aber auch in anteilnehmendem Gespräch. Amen

*Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen*

Als Predigtlied singen wir nun 062, 1-3: Kommt atmet auf ihr sollt leben